Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 11 (1913)

Heft: 8

Artikel: Eine Sünde

Autor: Ulrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948820

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lie Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Sebammenvereins

Ericheint jeden Monat einmal.

Drud und Erpedition :

Bühler & Berber, Buchdruderei jum "Althof" Baghausg. 7, Bern, wohin auch Abonnements- und Anfertions-Aufträge ju richten find.

Berantwortliche Redaktion für den wiffenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Jeffenberg-Sardn,

Frauenarzt, Schwanengasse Nr. 14, Bern.

Für den allgemeinen Teil:

Frl. Marie Wenger, Bebamme, Lorraineftr. 18, Bern.

Abonnements:

Jahres - Abonnements Gr. 2. 50 für die Schweiz Mf. 2. 50 für das Ausland.

Inferate :

Schweiz 20 Cts., Ausland 20 Bf. pro 1-fp. Betitzeile. Größere Auftrage entfprechenber Rabatt.

Eine Sünde.

Bon Dr. med. Ulrich, appr. Argt in Erfurt.

Die Sünde, die ich meine, ist groß und schwer. Sie ist sehr verbreitet und tief ein= gewurzelt, tropbem schon viel gegen sie ge= ichrieben und gesprochen ift.

Diese alte Wurzel auszurotten ist aber nötig; man darf nicht warten, bis fie von felbst fault und verschwindet, benn das Acterland, in dem fie sich breit macht, ist zu kostbar, und die Frucht, die darauf reisen kann, zu verlockend!

Und wenn ich auch fühle, daß ich beim Roden der Wurzel immer und immer auf neue thorrige Burzeläste stoßen werde, ich grabe und wühste doch; und rotte ich sie auch nicht allein aus, so lege ich sie doch bloß, zeige da-durch, wie saul, wie schmutzig sie ist, und wer das sieht, wird mit helsen!

Das Ding, dem ich zu Leibe will, ist schmutig und um seines Schmutes willen fasse und packe ichs, trot seiner Unansehnlichkeit und Winzigkeit!

Mütter und Bäter fennen ben Gummipfropfen, mit allem möglichen gefüllt ober nicht gefüllt, der dem schreienden Säugling in den Mund gesteckt wird, um Ruhe zu haben vor seiner lauten Stimme, die tags Arbeit und Unters haltung so ost stört, nachts aber Ruhe und Schlaf.

Mit dem Sauger, Lutschpfropfen, Lutscher, Schnuller, Zulp, Tröfter oder soust wie be-nannt, wird gesündigt, surchtbar schwer gesündigt. Denn durch ihn werden täglich eine Menge von Säuglingen frank gemacht, tötlich krank

gemacht — umgebracht. Der Schnuller ift geradezu ein Mordinstrusment! Wieso?

So viele Menschen haben in der Sänglingszeit und noch über sie hinaus, an ihrem Lutscher gefangt und sind groß und stark geworden.

Gemach! Wir werden und eingehend über ihn unterhalten und ich werde in meinen Auseinandersetzungen gerecht und ohne Uebertreibung fein und Sie follen mir feinen gehäffigen Artitel vorwerfen fönnen.

Denken Sie sich das fündhafte Instrument in seinem Neußeren wie sie wollen. Stellen Sie sich einen kleinen Leinwand-beutel vor, mit irgend einem zuckrigen Brei gefüllt, und mit einem Zwirn — oder altem seintt, ind int einem Joten — voe atten Etrumpfwollenfaden oben zugebunden; ver-gegenwärtigen Sie sich einen gewönhnlichen Milchslaschenpfropsen, auch wieder gefüllt und unten verschlossen mit einem Korkstöpsel; oder benten Sie sich einen einfachen Gummipfropfen ohne jede Zubereitung oder eleganter, ihn an= gebracht an einem weißen Knochenring mit buntem Band geziert — alles ist einerlei!

Der Schnuller bleibt in jeder Geftalt gefähr= lich und schädlich, eine Urt stiftet höchstens nur noch schneller Schaden als die andere.

Ber die Sünde, dem Säugling den Schnuller ðu geben, kennen lernen will, muß also bie Shablichkeit und Gefährlichkeit ersahren.

Sprechen wir zunächst von der scheinbar unschuldigen Art des einfachen, ungefüllten Gummivfrovfens!

Eben hat er wieder seine Arbeit getan. — Das Kind hat sich müde gelutscht und schläft. Der Bater kann im Nebenzimmer wieder in Ruhe arbeiten. Der vom Speichel jeuchte Lutscher ist dem Kinde aus dem Munde ge-fallen und liegt irgendwo im Bettchen. Die Mutter muß ihn ständig zur Hand haben, um ihn augenblicklich, sobald der Sängling schreit, wieder geben zu können. Die Mutter sucht den Tröster also im Bett-

chen auf, legt ihn dann an einen ihr bequemen, handlichen Ort, d. h. auf den Tisch, in eine Küchenschrankecke, steckt ihn auch schnell in die Kleibertasche zu Taschentuch, Schlüsselbund und Bortemonnaie, oder wirft ihn kurzer Hand auf das Fensterbrett.

Bei diesen Gewohnheiten — und die sind ftets vorhanden, wo ein Lutscher benutt wird macht er leicht und oft die Bekanntschaft des Erdbodens.

Nicht nur auf dem Boden, sondern auch auf Tisch, Schrank, in der Kleidertasche, am Fenster-brett, kurz, überall ist in den benützten Wohnräumen, trop allgemeiner Reinhaltung, Staub, find Schmukteilchen vorhanden. — Wie viel sind Schmusteilchen vorhanden. — Wie viel Staub sich in 24 Stunden z. B. auf einer polierten Schrankplatte ansammelt, weiß jede Hausfrau.

Dieser Staubschmut gelangt also an den Lutscher, namentlich wenn er seucht war, der Schmut wird beim nächsten Gebrauche von Schming wird beim nachnen Gebrucht, 2001
bem Säugling abgeleckt und im Mund umhersgebracht, 3um Teile verschluckt.
Das Vergrößerungsglas — das Mikrostop
— und die bakteriologischen anderen Unters

suchungsmethoden haben bewiesen, daß in dem überall anzutreffenden Staub und Schmut Schimmelpilze, Fäulniserreger, Entzündungs-erreger und viele andere Krankheitskeime, die zu den dem Publikum nicht unbekannten Ba-

zillen und Bakterien gehören, vorhanden sind. Sobald sie in den menschlichen Körper eindringen, beginnen sie ihr Werk und machen ihn trank.

In unserem Fall geschieht das Gindringen ber schädlichen und giftigen Keime burch ben Mund, benn mit dem Staub und Schmut am Lutscher gelangen zahllose Keime in die Mundhöhle des Sänglings, werden dann verschluckt und vom Magen und Darm aufgenommen. Die Folge davon ist die Entzündung der

Mundschleimhaut beim Kinde, insbesondere die Ansiedelung des Soor-Schwammes, weiter die Zersetung des Inhaltes von Magen und Darm. Die Berfetungsprozesse lösen dann wieder Entzündung und Katarch der Magen- und Darmschleimhaut aus und es entsteht das Bild des Magen- und Darmkatarrhs der Säuglinge, an dem jährlich hunderttausende von Kindern im ersten Lebensjahre sterben.

Doch nicht nur die Gefahr der Mundent= zündung, des Auftretens von eventuell tötlichen

Magen=Darmkatarrhen liegt in der Benützung des Schnullers.

Im Staub und Schmut, die allerorten in Riben und Spalten, in Polstern und Gardinen, an Möbeln und Kleidungsstücken in der Wohnung, auch wenn regelmäßig und ordentlich aufgewischt und gereinigt wird, sigen, können sich weiterhin besonders gesährliche Keime sinden, z. B. von Diphtheritis und Tuberkulose. Es liegt also die Möglichkeit durchaus vor, daß Tuberkulose — unsere Hauptvolksseuche — und Diphtheritis — die gesürchtete Kinderkrankheit mit dem Schnuller übertragen werden fann.

Gelegentlich kann das auch mit noch anderen anstedenden Krankseiten passieren; ich denke beispielsweise an Cholera, Typhus, Ruhr, auch an die epidemische Genickstarre.

Weiter muß daran erinnert werden, daß es Sitte ist bei den den Sängling abwartenden Personen, den Lutscher anzusangen, um ihn ordentlich in Gang zu bringen. Wir alle beherbergen im Munde stets eine

große Zahl aller möglichen Krankheitspilze, fo Fäulnis- und Gärungserreger, Entzündungs-erreger, mitunter viele Arten der Keime anstre Anwesenheit in geringerer Zahl im

Munde ift für den gesunden Erwachsenen mit fräftigem Körper meift harmlos, für einen Neugeborenen und für einen Säugling mit noch schwachem, ungestähltem Körper aber nicht.

Mancher hat nun im Munde gerade Krankheitsteime, ober ift erfrankt an einer Sals= heitsteine, oder ist ertrantt an einer Hals-entzündung, an Diphtheritis, an Lungentuber-fulose und anderer Leiden, bei denen der ört-lichen Lage des Krankheitsherdes wegen, der Mund reich an den betreffenden Krankheitserregern ist, ohne sich bewußt zu sein, wie sehr keimhaltig der Inhalt seiner Mundhöhle und wie gefährlich er für andere ift.

Kurz, probiert jemand den Lutscher vor dem Kind und gibt ihn dann diesem, so werden viele von den im Munde der betreffenden Person vorhandenen Reime in den des Kindes übertragen. Vom Munde aus sind den Er= regern dann Tor und Tür in das Innere des Körpers geöffnet, leicht wird der zarte und schwache Säuglingskörper dann von oft nur

landade Sangingstorper dann von dir nur wenigen, giftigen Keimen krank gemacht. Sie sehen, wie eminent gesährlich der ver-breitete, für harmlos und nühlich gehaltene Schnuller für jedes Kind ist.

Ich habe diefe Gefährlichkeit bewiesen an der einfachsten und scheinbar unschuldigften Art, an dem gewöhnlichen, nicht weiter zubereiteten Gummistöpfel. Ungeheuer steigert sich seine Schädlichteit, wenn er gefüllt wird.

Gewöhnlich geschieht dies mit einem ge= zuckerten Brei aus Brot- oder Semmelkrumme - der oft von der Pflegerin erst noch gekaut murde — oder mit Mehl- oder Griesbrei, Manchmal werden in den Stöpfel nur ange-seuchteter, klarer Zucker, oder einige kleine Stücke Kandiszucker oder dick Fruchtsäfte und anderes hineingetan.

Alles dies fängt schnell an in der Luft, namentlich in feuchtem Zustande, zu schimmeln, fauer zu werden, sich zu zersetzen, schließlich zu fanlen, ist Zucker darin, auch zu vergären.

Dieser vielseitige Verderbungsprozeß der Nährstoffe geschieht wieder durch die Ginwirkung der fleinsten Lebewesen, der hier schon genannten

Schimmelpilze, Fäulnis- und Gärkeime. Kein Menich wird zerfette, verdorbene Nahrung zu sich nehmen, da ihre Schädlichkeit befannt ift.

Richts bestoweniger geben tausende von Müttern und Bätern dreist ihren Sänglingen folche Nahrung mit dem gefüllten Schniller.

Sein Breiinhalt, woraus er auch bestehen mag, bleibt stets stundenlang in dem betreffenden Pfropfen. Gerabe barin besteht ja ein Vorteil, daß er selten zurecht gemacht werden brancht. Beim Zubereiten des Breies geraten aus der Luft die genannten Reimarten schon hinein, außerdem durch das Saugloch beim Anfaugen und Umherliegen an den verschiedenen Aufbewahrungsorten.

In dem Brei finden die Reime einen guten Mährboden; sie vermehren sich sehr schnell und

zersetzen den Inhalt des Lutschers.

Der arme Sängling sangt nun allmählich den Inhalt aus und mit ihm auch schon in Zersetzung begriffener Nahrung Unmassen von Fäulnis- und Gärungsteimen, die im Magen und dann weiter wirken, nämlich die darin enthaltene Nahrung, vor allem also die Milch, welche ber Sängling trank, sauer werben und sich zersehen, saulen lassen. Es entsteht dadurch ein heftiger Reiz für die Verdanungsorgane, diese entzünden sich, bekommen einen Ein solcher Magen-Darmkatarrh fann tötlich werden.

Wie schnell und stark ein kräftiger, widerstandsfähiger Erwachsener durch einen Darmtatarrh in seiner Kraft geschwächt, in der Ernährung heruntergebracht werden fann, weiß

Der Sängling ist nichts weniger als von vornhein gegen alle Schädlichkeiten des Lebens abgehartet. - Sein Körper befindet fich im Ruftand schnellen Wachstums. Um zu wachsen und sich zu gleicher Zeit auch fraftig zu erhalten, bedarf er in allererster Linie einer vorzüglichen Tätigkeit seiner Berdauungsorgane, die ihm die Aufnahme genügender Nahrung zur Förderung des Wachstums und Hebung der Körperkraft und =Widerstandsfähigkeit sichert. Ein franker Darm vermag dies nicht zu leiften. Damit können schließlich bei schwerer Erfran= fung der Berdauungsorgane die Grundbeding ungen für die Erhaltung des Lebens fortge-nommen sein, und das Kind nuß zu Grunde

Das Auftreten eines so verderblichen, schlim= men Magen= und Darmkatarrhs beginftigt der Schnusser, ganz besonders der gesillte. Am allergesährlichsten stellt er sich dar in

der Form, wie man ihn bei der armen Be= völkerung antrifft, als zugebundenes Leinwand=

Zu allen erwähnten Beschmutzungsmöglich= feiten kommt hierbei, die Gefährlichkeit steigernb, hinzu, daß gewöhnlich schon alte, unsaubere Leinwand benügt wird, und daß sie namentlich in seuchtem Zustand, wie ein Scheuerlappen beim Hantieren und Umherliegen jeglichen Schnut besonders gründlich abwischt und sest an sich haften läßt.

Mis Abarten des Schnullers muffen auch alle Beißringe und Kauwurzeln betrachtet wer= den, die den Kindern an bunten Bändchen umgehängt und in den Mund gesteckt werben zu dem Zwecke, das Kauen zu üben und auf das Durchbrechen der Zähne begünstigend ein= zuwirken.

Letteres ist nicht der Fall. Alle Beigringe und Kauwurzeln unterliegen derselben Verschmutzung wie die Schnuller und daraus folgen naturgemäß alle entwickelten Gefahren.

Und solche Mordinstrumente sind gang und gabe und werden als harmlos angesehen, weil jo und so viel Erwachsene in der Kindheit selbst am Schnuller gelutscht haben.

Daß sie als Sängling davon Darmkatarrh bekommen hatten, wissen sie nicht. Wer befümmert fich derart um sein Sänglingsalter?!

Jedes Kind, das an den Lutscher gewöhnt ist, bekommt Darmkatarrh! Tausende sterben daran, ohne daß die Eltern an diese Ursache glauben. Kommen die Kinder durch, fo danken fie dies nur ihrer besonders guten Körperfraft, richtiger Behandlung oder blindem Zusall! Wer von der geschilberten, nicht übertriebenen

Gefährlichkeit des Schnullers unterrichtet ift, fann es unmöglich wagen, mit diesem Mordinstrument seinen Rindern zu Leibe zu gehen. Das ist eine Sünde!

Die Sünde erscheint noch größer dadurch, daß der Schnuller völlig unnötig ist! Wo aber so gefündigt ift, muß gefühnt werden!

Trop der schweren Sünde ist die Sühne flein und leicht! Sie besteht in der Bernichtung des völlig unnötigen Schnullers.

Da die Sühne aber so einfach und leicht ist, muß sie auch überall, wo sie zu fordern ist, schnell und wirklich vollbracht werden!

Was soll nun für den Tröster eintreten? Einfach eine vernünftige Erziehung des Kindes, mehr Selbsterziehung der Eltern. Der Sängling soll seine Mahlzeiten, an der Brust oder mit der Flasche, 2-3stündlich regelmäßig erhalten.

Der gesunde Sängling, das ist im Durchsichnitt ein jeder, trinkt sich bei der Mahlzeit fatt und mude. - Erft wenn nach zwei oder drei Stunden die lette Mahlzeit verdaut ift, wird er erst durch neues Hungergefühl wieder

unruhig.
Sein Schreien fündet diese unangenehme Empfindung an. Wird er nun regelmäßig nach der Uhr genährt und gleichzeitig in bezug auf Windelreinlichkeit abgewartet, jo fällt die Zeit der Unruhe mit der Zeit einer neuen Nahrungs= gabe zusammen. Bekommt der hungernde gabe zusammen. Bekommt der hungernde Sängling seine Milch, so ist er dann zusrieden gestellt, und Ruhe herrscht im Schlasgemach des fleinen Tyrannen.

Sei aufmertsamer, aber auch nur bei aufmerkjamer Abwartung, ist es also leicht, bas Schreien nach Nahrung und ihre das Schreien beruhigende Verabfolgung am Tage auf einander einzustellen, und damit unnötiges Laut-sein des jungen Weltbürgers, wenn er sonst gefund ift, zu verhindern.

Run aber in der Racht!

Man kann ben Säuglingen in ben erften Wochen ein= oder zweimal nachts Nahrung Bei regelmäßigem Ginhalten der bestimmten Stunde gewöhnt sich jedes Rind von den ersten Lebenstagen an schnell an die Ordnung und Bünktlichkeit und halt fich im dunklen Schlafzimmer ruhig bis zur Speisung. Es wird nur unruhig und schreit, wenn es un-pünktlich bedient wird. Nach kurzen Wochen, der die die die die die die die die die Gebeihen des Kindes die Nachtnahrung statt zweimal einmal und bald statt einmal keinmal darreichen.

Wenn es bei folden Programmanderungen eine oder zwei Nächte etwas laut ist und Protest schreit, so müssen die Eltern, insbesondere der meist ungeduldige Vater, die etwas unbequeme, aber unumgängliche Elternpflicht auf sich nehmen und das Schreien eben einmal ertragen.

Nachgegeben darf auch dem schmuckesten fleinen Bringen oder dem niedlichsten Bringegchen nicht werden, sonst wird jedesmal das Schreien bei erneuten Versuchen, das Kind an das sür alle Teile vorteilhafte Durchschlasen zu gewöhnen, wieder angehen, und man steht vor denselben Schwierigkeiten.

Bei jeder Erziehung geht cs ohne gewiffe Strenge und Harte nicht ab, besonders bei einer guten Erziehung! Alfo muß man zwei

oder drei Rächte lang, mehr ist gewöhnlich nicht einmal notwendig, etwas streng mit dem Sängling und fich felbst fein, dann ift das für so schwer gehaltene Werk vollbracht, das Rind schläft durch, es ift erzogen!

Dazu muffen die Eltern im allgemeinen felbst sich etwas mehr in Selbstzucht nehmen und das Schreien der fleinen geduldiger ertragen.

Kein Sängling, fein Kind ohne Schreien! Es ift feine Unterhaltung, feine Kraftübung, aber auch seine Waffe!

Beläftigendes Sanglingsgeschrei wird, wenn es nicht der Ausdruck von Krankheit und Schmerz ift, nur verursacht durch schlechte, unpünktliche, unaufmerksame Abwartung!

Die dargestellte regelmäßige Ernährungs= weise nach der Uhr im Berein mit pünktlichem Trockenlegen erhalt dem Saufe, in welches ein neuer Erdenbürger einpassierte, die Ruhe, sichert das gute Gedeihen des Sänglings und macht die Benütung des gefährlichen Schnullers gänzlich Das ist mehr als einmal mit völliger Sicherheit erprobt worden.

Der Erfat für den bequemen Tröfter ift ein vollkommener, zwar erfordert er Geduld und

macht Mühe und Arbeit. Die Eltern fündigen, welche ihrem Säugling die pflichtmäßige Geduld, Arbeit und Mühe nicht erzeigen, und seinen Kriegslärm mit der mörderischen Waffe, dem Schmuller, zu parieren suchen!

Dieses Ungeheuer, das mit seinem Gift soviel Unheil anrichtet, werde befämpft und vernichtet,

wo es fich nur blicken läßt!

. Wie ein boser Drache hauft es im Lande, es bedroht das Gedeihen und das Heranwachsen eines reichen Nachwuchses der Nation, deren Zukunft sich gerade auf ihn gründet!

Der Kampf gegen den Drachen ist ungefährlich. Darum ist jeder verpflichtet zu fämpfen und zu vernichten, wenn er den Drachen antrifft, besonders aber alle, welche ihm Opfer überantwortet haben; benn fie fühnen dadurch eine Sünde!

Der Sieg in diesem Kampfe bedeutet aber eine segensreiche Tat für das Allgemeinwohl! (Mis dem Gefundheitslehrer.)

Aus der Praxis.

I.

Den 9. Juli dieses Jahres wurde ich zu einer 34 Jahre alten Frau gerusen, die am Ende ihrer siebenten Schwangerschaft war; ich hatte diese Frau nach meiner Rechnung (die lette Periode war mitte September 1912) nach dem 22. Juni erwartet und war nun froh,

endlich dem Ruse Folge zu leisten. Im Sahr 1912 den 3. März hatte diese Fran eine Zangengeburt; die frühern Geburten, sowie ein Abort, verliefen normal, das heißt, die erste Geburt danerte 4 Tage und auf Wunsch ber Angehörigen ließ ich ben Arzt rufen, er machte einen Versuch mit der Zange, der Kopf des Kindes war noch zu hoch, es gelang nicht, darauf wurden die Wehen fraftiger und einige Stunden darauf wurde ein neun Pfund schweres Mädchen ohne Kunfthülfe geboren.

Diesmal mar die Frau, als fie am Ende des achten Schwangerschaftsmonates war, beim Argt, um ihn zu fragen, ob er eine Frühgeburt einleiten wolle, weil sie immer so große Kinder habe und bei ihr über die Zeit gehe. Der Arzt fand die Lage des Kindes recht, der Kopf ließ sich ins Becken hinabdrücken, auch glaubte der herr Doftor die Geburt konne in 14 Tagen vor sich gehen, somit habe es keinen Zweck, die Frühgeburt einzuleiten.

Die Frau war damals schon so dick und nun ging es noch 2 Monate; sie trug diesmal, auch schon das lettemal, eine Binde, weil sie

einen Sängebauch hatte.

Abends 101/2 Uhr kam ich nun bei biefer Frau an, fie war im Bett und fchlief, Die Wehen hatten nachgelassen. Nach gehöriger